

Rezensionen

Karl Jaspers, Grundsätze des Philosophierens. Einführung in philosophisches Leben, hg.v. Bernd Weidmann (= Karl Jaspers Gesamtausgabe. Herausgegeben im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen von Th. Fuchs, J. Halbwassens und R. Schulz. In Verbindung mit A. Hügli, K. Salamun und H. Saner [†]. Abt. II: Nachlass, Bd. 1), Schwabe Verlag, Basel 2019.

CIII u. 631 S., ISBN 978-3-7965-3924-4, CHF 176.00.

Mit den «Grundsätzen des Philosophierens» liegt im Rahmen der «Karl Jaspers Gesamtausgabe» nun ein erster Band zu den Nachlassschriften von Karl Jaspers vor, dessen Bedeutung für das Verständnis seines Gesamtwerks nicht überschätzt werden kann. 1942/43 entstanden, werden die «Grundsätze» hier erstmals vollständig aus dem Nachlass ediert. (Nur eine stark gekürzte Fassung des ersten Teils wurde bereits 2012 in einer englischen Übersetzung publiziert [XI Anm. 23]). Der Herausgeber dieses Bandes, Bernd Weidmann, stellt in einem ersten Abschnitt seiner *Einleitung* aufgrund bisher unveröffentlichter Briefe und Dokumente die Vorgeschichte zu dieser Schrift dar, die wesentlich geprägt ist durch die Amtsenthebung von Jaspers im Jahr 1937. Jaspers scheint in dieser Zeit sein eigenes Schicksal mit demjenigen des alttestamentlichen Propheten Jeremia verglichen zu haben (XXV). Ob damit aber auch schon eine gewisse Aufgeschlossenheit für das (religiöse) Offenbarungsdenken verbunden ist, wie Weidmann meint (XXVIII, XXX), wage ich allerdings zu bezweifeln. Zu Recht macht Weidmann in einem zweiten Abschnitt seiner *Einleitung* darauf aufmerksam, dass es «durchaus eine Besonderheit dar[stellt]», dass die Schrift mit den fünf philosophischen Glaubenssätzen beginnt (XXXV): «Gott ist»; «Es gibt die unbedingte Forderung im Dasein»; «Der Mensch ist endlich und unvollendbar»; «Der Mensch kann in Führung durch Gott leben»; «Die Realität in der Welt hat ein verschwindendes zwischen Gott und Existenz» (25-82). Diese «Glaubenssätze» begegnen später bekanntlich in sehr gekürzter Form in seinen Schriften «Der philosophische Glaube» von 1948 und in der «Einführung in die Philosophie» von 1950. Weidmann meint zu Recht, dass diese fünf Glaubenssätze «nicht zu dem Selbstverständnis [...] eines Philosophen [passen], der Festlegungen in jeder Form vermeidet, um die Räume des Denkens zu öffnen» (XXXV). Meines Erachtens drückt sich hier einer der Widersprüche im Denken von Jaspers aus, der darin besteht, dass selbst das Verwerfen der «wissenschaftlichen Philosophie» eine gewisse Teilnahme an ihr erzwingt.

Ursprünglich «als eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Selbstverständigungsschrift geplant» (LXVI), wurde der Text immer umfangreicher und nahm all-

mählich Werkcharakter an. Jaspers war sich dann aber selbst nicht im Klaren, diesen Text als *ein* Werk zu publizieren oder mehrere kleinere Bücher daraus zu machen. «Als dann im Lauf der Jahre immer mehr Teile und Abschnitte aus den Grundsätzen in anderen Schriften erschienen, hat Jaspers eine Publikation des Werkes, in welcher Form auch immer, aufgegeben.» (LXXXIV) Weidmann hat diese Textübernahmen in andere Schriften im *Stellenkommentar* (557-619), neben weiteren Erläuterungen, akribisch dokumentiert. Diese Beobachtungen geben auch einen interessanten Aufschluss über die Entstehungsgeschichte von Jaspers' Schriften. Die sich an die *Einleitung* anschließende *Editorische Notiz* (LXXXIX-XCV) des Herausgebers macht die komplexe Ausgangslage des Werkes deutlich, die unterschiedliche Manuskriptstufen (Handschriftliches wie Abschriften) umfasst, die im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrt sind.

Die «Grundsätze» wollen eine Einleitung in die Philosophie sein. Genau genommen sind sie aber eine Einleitung in sein eigenes Verständnis der Philosophie! In diesem Sinne thematisieren sie auch so gut wie alle Aspekte seines Denkens. Das Werk umfasst neben einer kurzen *Einleitung* (19-23) zehn Teile: I. Teil: Philosophische Glaubensgehalte (25-82); II. Teil: Voraussetzungen des philosophischen Glaubens, die sich im transcendierenden Denken ausweisen (83-112); III. Teil: Wie der Mensch in der Welt sich zurechtfinden kann (113-132); IV. Teil: Wie der Mensch durch Wissenschaft sich orientiert (133-190); V. Teil: Natur (191-222); VI. Teil: Geschichte und gegenwärtige Situation (223-275); VII. Teil: Wollen der Zukunft im Ganzen (277-406); VIII. Teil: Abwehr gegen Unphilosophie (407-434); IX. Teil: Philosophie und Religion (435-524); X. Teil: Geschichte der Philosophie (525-556). Der Band schließt ab mit sechs Abbildungen von Manuskript- und Typoskriptseiten der «Grundsätze» sowie einem Namenregister. Auf ein Sachregister wurde, den Editionsprinzipien der Gesamtausgabe folgend, leider verzichtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Jaspers als erste Vorlesung im WS 1945/46 eine «Einführung in die Philosophie» im Rahmen der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg gehalten, wo er die ersten drei Teile der «Grundsätze» vorgelesen hat (LXXXI). Nicht zuletzt wären von daher auch heute noch Studierende sowie Dozentinnen und Dozenten der Theologie gut beraten, sich mit Jaspers' Philosophieverständnis auseinander zu setzen, wenn auch der IX. Teil seiner «Grundsätze» (Philosophie und Religion) der schwächste des ganzen Werkes ist. Aber selbst hier kann man von theologischer Seite aus immer noch etwas lernen, nämlich, wie man Theologie eben nicht betreiben sollte. (Hätte Jaspers nicht nur Karl Barth und Rudolf Bultmann im Blick gehabt, sondern auch Paul Tillichs Denken wahrgenommen, dann hätte er so, wie er gegen die Religion argumentiert, eben gerade nicht argumentieren können!)

Der Band bestätigt in schöner Weise, was Jaspers in seiner «Philosophischen Autobiographie» von 1957 über sich selbst gesagt hat, dass es in seinem Denken «niemals Wandlungen der Überzeugung gegeben [habe], keinen Bruch, keine Krise und Wiedergeburt». Von daher darf man in diesem Werk nichts grundsätzlich Neues

erwarten. Aber das schmälert die Bedeutung des Bandes in keiner Weise, denn dieser stellt nicht nur für den Jaspers-Kenner eine Fundgrube dar, und das aus zwei Gründen: Zum einen findet man hier zu manchen Themen wesentlich breitere Ausführungen als in anderen seiner Werke (so z.B. in Bezug auf die bereits genannten «philosophischen Glaubenssätze»), zum anderen werden hier manche Aspekte seines Denkens sehr komprimiert dargelegt, was aber nicht immer ein Nachteil sein muss. So findet sich in den «Grundsätzen» das in seiner monumentalen Schrift «Von der Wahrheit» von 1947 auf 1054 Seiten zur Periechontologie, der Lehre des Umgreifenden, Gesagte auf 30 Seiten reduziert (83-112), aber dadurch zum Teil wesentlich verständlicher und stringenter. Allerdings werden andere Aspekte seines Denkens wiederum auch nur am Rande gestreift (wie der Begriff der Grenzsituation [114f.] oder das Theodizeeproblem [139 u. 485f.]). Es macht aber, wie gesagt, den besonderen Reiz dieses Werkes aus, dass hier alle Themen seines philosophischen Denkens im Rahmen eines einzigen Werkes zur Sprache kommen.

Auf zwei besonders interessante Aspekte möchte ich in diesem Zusammenhang noch eigens aufmerksam machen: So spricht Jaspers schon in diesem Werk, und nicht erst in seiner Schrift «Vom Ursprung und Ziel der Geschichte» von 1949, von der «Achsenzeit» (497f.). Sehr aufschlussreich finde ich auch Jaspers' Auseinandersetzungen mit der neuen Physik (162-172 u. 206-210), wo er sich u.a. ausführlich auf Heisenberg bezieht.

Werner Schüßler, Trier